

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 43

Artikel: Unsere goldenen siebziger Jahre
Autor: Schnetzler, Hans H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zugegeben, ich war in letzter Zeit vielleicht zu oft zu kritisch, pessimistisch auch, gewesen. Aber das wird sich nun ändern. Wir in der Schweiz gehen goldenen Zeiten entgegen!

Wir werden es noch erleben, daß z. B. unsere Schulen modern werden, d. h. jedem jungen Schweizer, jedem, in jedem Kanton, wird die ihm auf Grund seiner Begabung zukommende Bildung vermittelt

werden. Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Und wir Mieter werden auswählen können aus einem reichlichen, preisgünstigen Angebot menschenwürdiger, lärmunempfindlicher Wohnungen. Die allesamt erst noch an wohnlichen Lagen erstellt werden. Denn dafür sind sie alle, für eine Förderung des Wohnungsbaus. Links und rechts. Wie auch für eine sofortige, durchdachte und (vorläufig) endgültige Verbesserung des Verkehrs, des öffentlichen wie des privaten. Und erst noch alles im Rahmen des Umweltschutzes, den sie ebenfalls alle als sehr dringlich betrachten. Endlich. Die Teuerung wird eingedämmt, die Preise gezähmt, die Inflation verbannt – sagen sie auch.

Es werden sich in Bälde auch nicht mehr einzig ein paar Jugendgruppen und verblendete Idealisten für eine tatkräftige Unterstützung der dritten Welt einsetzen (und mehr als nur Waffen anbieten), sondern alle. Also fast alle. Wir werden sein ein einzig Volk von Brüdern. Was ich bis jetzt gesehen habe,

sind sie zwar nicht gegen unsere Armee, aber deswegen beileibe keine Militärköpfe, im Gegenteil, mehr Köpfchen im Militär verlangen alle.

Endlich wird auch gründlich für unsere Kranken und Alten gesorgt, denen neben Pflege und Heimen auch die vermehrte Anteilnahme aller wartet. Was wiederum nicht heißt, daß man nicht auch den Jungen und ihren Problemen mehr Verständnis entgegenbringen will, von allen Seiten.

An Vorbildern wird es diesen Jungen wenigstens nicht mangeln, wie man nun sieht. Sie werden dann auch in einer nicht allzu fernen Zukunft anstelle des 1. August 1291 den 31. Oktober 1971 als Nationalfeiertag einsetzen – zur Erinnerung an den Geburtstag einer neuen, fortschrittlichen, menschlichen Schweiz.

Woher ich so plötzlich meinen Optimismus beziehe? Weshalb ich in eine derart paradiesische Schweizer Zukunft blicke? Ja, lesen Sie denn keine Wahlpropaganda? *Hans H. Schnetzler*

Enttäuschungen mit Etiketten

«Etikette» kann ebensogut hochfrisiertes Zeremoniell bedeuten wie ein graphisch gestaltetes, aufgeklebtes Stück Papier. Wem die Etikette des Speisens viel bedeutet, der schätzt auch das Theater, das der Getränkekelner um die Etikette der Weinflasche macht: Er präsentiert die Flasche so sorgsam, als wäre sie ein Säugling – und als hätte sie nicht soeben erst die Buffedame geschüttelt wie der Hund die Ratte. Der Besteller guckt hin; dann nickt er zustimmend und gnädig.

Warum? Weil er ein Kenner ist? Weil er die besonderen Eigenschaften der letzten zehn Jahrgänge oder noch weiter zurück kennt? Weil er weiß, welche Weinhandlung den besten Wein dieser Provenienz verkauft? – Ach, es nicken hundert Besteller

gnädig, auch wenn bloß einer von ihnen sich wirklich im Wein auskennt. Das verlangt die «Etikette» von allen.

Die schönste Etikette vermag aber nicht vor Enttäuschungen zu schützen. Vielleicht wurde die Bouteille im heißen Wasser chambriert, wie ein temperiertes Bier, und verlor dabei die Blume; oder der gesegnete Jahrgang «zäpfelet»; oder der Inhalt der Flasche ist vor Alter verblödet ... Die Enttäu-

schung stellt sich aber erst heraus, wenn die Flasche geöffnet ist und man den ersten Schluck auf der Zunge göttiert.

*

Auch die Parteien, die uns Kandidatenlisten unterbreiten, verwenden Etiketten: Konservativ – liberal – sozialistisch – unabhängig – bürgerlich – demokratisch – republikanisch ... Können wir auf Grund dieser Etiketten die –

Entschuldigung, es ist nur allegorisch, nicht pejorativ gemeint! – Flaschen wählen?

Auch da wäre man gegen Ueberraschungen nicht gefeit: Konservative gibt's nicht bloß bei den Konservativen, von denen mancher recht liberal denkt; es gibt Liberale, die sehr sozial handeln; es gibt Sozialisten, die unabhängiger sind als führende Unabhängige; und es gibt, Gott sei Dank, nicht nur das halbe Dutzend Demokraten im Rat, die sich als Demokraten etikettieren ließen; Republikaner sind ohnehin alle, weil's keine Monarchisten gibt bei uns. Die Etikette sagt also herzlich wenig aus. Aber wie können wir uns besser orientieren? So:

Wir müssen die Zeitung lesen, konsequent, während der ganzen Amtsdauer. Dann wissen wir, wes Geistes Kind der Kantonsrat ist, der sich uns nun als Nationalrat anbietet; wir kennen aus seinen Voten diesen und jenen bisherigen Ratsherrn – und wenn er sich unliebsam oder gar nicht bemerkbar gemacht hat in den vergangenen vier Jahren, dann wissen wir, daß wir ihn streichen sollen, denn er ist trotz feinsten Etikette bloß eine Flasche, und zwar eine leere. Die Ratsberichterstatte liefern uns Weinproben, die eine bessere Wahl ermöglichen als die nichtssagenden Etiketten.

AbisZ